№ 13. Dienstag den 15. October 1878.

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strasburg bei C. V. Langer und D. Balzer 2 R.-Mk., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R.-Mk. 50 Pfennige.

Inseraten-Annahme auswärts:
Berlin: Hasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen.

Insertionsgebühr:
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Strasburg
bei C. V. Langer und D. Balzer, sowie in Thorn, der Exped. der Thorner Ostdeutschen Ztg., Brückenstraße

Deutscher Reichstag.

Sitzung am 12. Oktober.

Die gestern vertagte Debatte über den § 5 (Verbot sozial-demokratischer Versammlungen) des Sozialistengesetzes und den dazu gestellten Antrag Brüel (Aufhebung des Verbots bei Wahlen) eröffnet heute in der 11. Plenarsitzung Abg. Freiherr von Minnigerode mit einer Replik auf die Ausführungen des Abg. Windthorst. Die deutschkonservative Partei sei keine Partei Bismarck sans phrase, sondern lasse sich von den Interessen des Reichs allein bestimmen. — Den Fundamentalsatz des ganzen Gesetzes, eben den § 5, dürfe man nicht abschwächen, wenn man sich nicht in Widerspruch mit der bisherigen Votirung setzen wolle. — Abg. von Czarlinski plaidirt dagegen namens seiner polnischen Landsleute für Ablehnung des § 5, während der Abg. v. Geß (deutsche Reichspartei) sich dem ersten Redner anschließt. Abg. Frhr. Schenck v. Stauffenberg erklärt sich mit der Tendenz des Brüel'schen Antrags einverstanden, bemängelt jedoch dessen Form. Nun erhält der Vertreter für Ost-Breslau, Herr Reinders, das Wort. Der Redner leugnet rundweg Ausschreitungen der sozial-dem. Partei und verlangt Beweise für diesbezügliche Ausführungen. Seine Partei werde, wie das Centrum die Maigesetze, auch dies Gesetz nicht anerkennen; jeder der dafür stimme, sei ein Landesverräther!

Der Präsident ruft den Redner dafür zur Ordnung; das Haus ist so erregt, daß es den Redner nicht weitersprechen lassen will und der Erbitterung durch Rufe wie „Schluß! Raus!“ Luft macht. Nur dem energischen Schutz des Präsidenten hat er es zu verdanken, daß er seine Rede beenden kann.

Abg. Dr. Hänel beantragt, Wahlversammlungen nur gemäß den bestehenden Gesetzen zu verbieten, welcher Auffassung auch Abg. Dr. Lasker beitritt.

Minister Graf zu Eulenburg, Abg. v. Kardorff und Dr. v. Schwarze treten jedoch warm für die Commissionsfassung ein. In namentlicher Abstimmung fällt der Antrag Häuel mit 200 gegen 167 Stimmen, ebenso der Antrag Brüel.

Die Commissionsbeschlüsse sind also unverändert angenommen.

§ 6 handelt von dem Verbot der Druckschriften.

Die Abg. v. Schmid (Würtemberg) und v. Ackermann beantragen, namentlich solche „die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährenden“ Preßerzeugnisse zu verfolgen.

Abg. Freiher v. Hartling (Centrum) findet in diesem § 6 eine große Härte; man möge mehr auf die Blätter in religiöser und atheistischer Natur Acht geben, als auf die sozialistischen, wenn nicht die freie Diskussion leiden solle.

Abg. Dr. Bamberger erklärt, seine Partei werde kleine Opfer nicht scheuen, um die gefährliche Reaktion der Socialdemokratie unterdrücken zu können. Bei der Wahl zwischen einigen Beschränkungen der bürgerlichen Freiheit und einer socialdemokratischen Gesetzgebung entscheide er sich für das erstere. Die Ultramontanen verließen sich bei der Katastrophe auf das deutsche Heer und pactirten mit den Sozialdemokraten (wie in Mainz.) Leider unterstütze die Regierung den Socialismus an unsern Universitäten. — Die Abg. Dr. Moufang und Liebknecht berichtigen jene Darstellung von dem Zusammengehen ihrer beiden Parteien; Dr. Windthorst verspricht, jene bewußte Wahl klar zustellen, zieht sich aber einen Ordnungsruf dafür zu.

Darauf vertagt sich die Sitzung bis Montag 10 Uhr: Fortsetzung der 2. Lesung des Socialistengesetzes.

Deutschland.

Berlin, den 13. Oktober 1878.

Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta, werden voraussichtlich gegen den 20. Oktober Baden-Baden verlassen, um sich für einige Wochen, der Kaiser nach Wiesbaden, die Kaiserin nach Koblenz zu begeben. Ueber die Rückkehr nach Berlin ist noch nichts bekannt.

— Der Abgeordnete Feldmarschall Graf Moltke, welcher von seiner Erkrankung in Kassel wieder hergestellt und hier eingetroffen ist, hat seinen Sitz im Reichstage wieder eingenommen.

— In der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung von Köln, hatte der Vorsitzende dem Collegium die Mittheilung zu machen, daß die Wittwe des verstorbenen Freiherrn Abraham v. Oppenheim unmittelbar nach dem Hinscheiden ihres Gemahls der Stadt zur Vertheilung unter die Armen aller Confessionen die Summe von fünfundzwanzigtausend Mark übersendet hat und zwar mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß die Summe sofort in baarem Gelde an die Bedürftigen ausgezahlt werden solle. Der Stadtverordneten-Vorsteher widmete dem Andenken des Verstorbenen eine kurze Gedächtnißrede in der er sagte „die Stadt verliere an dem Hingeschiedenen einen ausgezeichneten Bürger und einen vortrefflichen Helfer in der Noth.“

— Fürst Bismarck soll zu Herrn von Benigsen gesagt haben, er begreife nicht, wie es zu der Entfremdung zwischen ihm und der nationalliberalen Partei habe kommen können. Er habe doch „gewiß nie etwas gethan“, um die Nationalliberalen anzugreifen. ‚Vielleicht, daß dem Fürsten hier sein Gedächtniß nicht ganz treu gewesen ist“, bemerkt die „Köln. Ztg.“ dazu, „aber was auf diese Weise geleugnet wird, kann als nicht geschehen betrachtet werden.

— Ueber die Angelegenheit des Admirals Werner ist Klarheit nicht zu haben. Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „Wie uns mitgetheilt wird, wird der bisherige Chef der Marinestation der Ostsee, Herr Contreadmiral Werner, Mitte dieses Monats unsere Stadt verlassen, um in Wiesbaden Wohnung zu nehmen.“ Aus dieser Notiz geht hervor, das Werner aus seiner Stellung als Stationschef entlassen worden ist; aber darüber, ob er auch aus dem Marinedienst überhaupt entlassen ist, darüber wird Nichts gesagt. Ja, daß er seinen Abschied nachgesucht habe, haben die Officiösen bisher niemals mit offenen Worten herausgesagt, sondern nur durch dahin zielende Wendungen schließen lassen.

— Die Erhebungen über die Kellerwohnungen in Berlin, welche gegenwärtig von Seiten der Polizei angestellt werden, haben eine große Anzahl von erheblichen Uebelständen herausgestellt. Nach den statistischen Erhebungen befinden sich in den 24000 mit Wohnungen versehenen Häusern Berlins ungefähr in 12000 Häusern Kellerwohnungen, und in diesen wohnen ca. 100000 Menschen, so daß beinahe der zehnte Theil der Berliner Bevölkerung im Keller lebt. Nun haben sich unter diesen Kellerwohnungen eine sehr große Anzahl, namentlich im Innern der Stadt und in den älteren Häusern, gefunden, welche die normale Höhe nicht haben und nur 6—7 Fuß hoch sind, und deren Sohle außerdem sich unter dem gewöhnlichen Grundwasserstande befindet, so daß dieselben regelmäßig feucht sind und bei dem Steigen des Wassers an Ueberschwemmung leiden. Daß solche Wohnungen entschieden ungesund sind und leicht die Herde der Epidemien werden, ist längst nachgewiesen, auch ist bereits durch die statistischen Erhebungen constatirt, daß namentlich in den alten Stadttheilen östlich der Spree, wo diese älteren Kellerwohnungen sich meistens befinden, die Sterblichkeitsziffer die kolossale Höhe von 10—12 pCt. pro Jahr erreicht. Aber auch andere Gesichtspunkte außer den sanitären haben sich gegen das Fortbestehen der Kellerwohnungen erhoben. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß, weil die Kellerwohnungen zum großen Theil direct ihren Ausgang auf die Straße haben, es für die Hausbesitzer völlig unmöglich ist, zu controliren, wer sich in den Kellern aufhält, so daß das Meldewesen meistens illusorisch wird. Lokale üblen Rufs sowie dem Laster und dem Verbrechen ergebene Personen haben häufig ihre Stätte in den Kellern. Die Zahl derjenigen groblematischen Existenzen, die in den Kellern ihr Wesen treiben und sich der Cognition der Polizei entziehen, beläuft sich dem Vernehmen nach auf viele Tausende.

— Ueber das Auftreten des socialistischen Abg. Reinders im Reichstage schreibt der B. C. Mit trotzigem Mannesmuth hat Herr Reinders, der frühere Photograpy und noch frühere Tischlergeselle, durch den im Reichstag vertreten zu sein die Stadt Breslau die Ehre hat, dem Reichstag, der sogar servil ist gegenüber der Grammatik, gestern seine Accusative und seine Accudative ins Gesicht geschleudert, daß es nur so eine Lust war und nie fand er sich dazu bereit, den Accusativ gerade da zu setzen, wo die Majorität des Reichstags ihn eben haben wollte und nie stellte er einen Dativ an die Stelle, die ihm nach dem Jahrhundertelangen Vorurtheil zukam. „Meine Herren, ich gebe Sie die Versicherung“ . . . „Meine Herren, ich habe Sie schon das Beispiel angeführt“ . . . „Meine Herren wenn man mir darauf aufmerksam macht“ . . . So ließ sich Herr Reinders vernehmen, so lag er aus, so führte er seine oratoriische Klinge und statt in sich zu gehen und Respect zu bekommen vor freiem Mannesmuth, waren die Reichsboten verderbt genug zu lachen über die Aeußerungen des vortrefflichen Volksvertreters, der nicht nur dem Bundesrath, dem Reichskanzler und der Reichstags-Majorität, nicht nur der heutigen Gesellschaft, nein, der auch dem Accusativ und dem Dativ und der ganzen Grammatik den Fehdehandschuh kühn hinwirft.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ermahnt die deutsche Geschäftswelt zur größen Vorsicht in ihren Beziehungen zu Skandinavien. Eine große Zahl deutscher Geschäftsleute falle un-

---

1

Vergeltung.

Novelle von J. Jean Christ.

Im Hause des Professor Hähnel in G. gab es heute einen großen Ball. Bis vor einem halben Jahre hatte der gelehrte Mann sehr eingezogen gelebt, denn da war er noch Junggeselle gewesen, dessen einzige Geliebte, die Wissenschaft. Das war anders geworden, als er im Frühling auf einen Ausflug nach Thüringen ein junges Mädchen kennen gelernt hatte, das dem fast Vierzigjährigen eine so tiefe Neigung eingeflößt, die nur in einer Ehe befriedigenden Abschluß finden konnte.

Edda war auch ein liebliches Geschöpf; unberührt vom Hauche der großen Welt, war sie, inmitten der Natur, an der Seite ihrer vortrefflichen Mutter, einer gebildeten Forstraths Wittwe, aufgewachsen und in reiner Unschuld und Schönheit erblüht. Die Verehrung, welche ihr der zwar bedeutend ältere aber sehr stattliche Professor, dem der Ruf großer Gelehrsamkeit folgte, entgegenbrachte, reifte sie in der Kürze zum Weibe, sie verlobte sich mit ihm und begleitete ihn bald darauf in die nördliche Heimath.

Hier war indeß sehr rasch eine große Veränderung mit ihr vorgegangen; das heitere Wesen hatte einem tiefen Ernste Platz gemacht, ihre Wangen waren blasser geworden und sie nicht mehr ihr eigenes Selbst. Der Professor hatte es erst lange nicht gemerkt: ohnehin durch seine Stellung viel in Anspruch genommen, war ihm Manches durch seinen Liebesfrühling liegen geblieben, das nun Erledigung forderte und dann war Edda auch gerade gegen ihn vorsichtig — kurz, der zärtliche Gatte sah zu allerletzt, daß die Lippen, die er täglich küßte, bleich wie Marmor waren. Dann hatte er freilich Alles aufgeboten und Wissenschaft und Kunst eiferten nach der Ursache zu spähen, die dem Leiden der jungen Frau zu Grunde liegen könnte. Die Aerzte schüttelten die Köpfe, da sie nichts fiinden konnten, das ernstliche Besorgniß erregte, indeß das Factum war nicht wegzudisputiren — so riethen sie das gewöhnliche Auskunftsmittel: Luftveränderung und Zerstreuung. Darauf hatte sie der Professor in ein Bad gebracht, doch als daselbst ihre Unruhe nur vermehrt worden, sie wieder heim geleitet, wo dann wirklich eine bedeutende Besserung eingetreten. Damit waren die Aerzte zufrieden und mahnten nur immer, eine Zeitlang so viel als möglich sich zu zerstreuen, welcher Verordnung der liebende Gatte die größten Opfer brachte.

Aeußerlich schien Edda hergestellt. In Gesellschaft, welche das junge Ehepaar jetzt viel besuchte, zeigte sie sich oft von einer außergewöhnlichen Heiterkeit, die selbst ihre Mutter, die auf die Nachricht ihres Schwiegersohnes gekommen war, erstaunte, so hatte sie die Tochter gar nicht gekannt; der Professor aber acceptirte aber den Stand der Dinge und ließ jene wieder abreisen, sich vornehmend, jetzt ein recht wachsames Auge auf die Gattin zu haben, die ihm innerlich was zu bergen schien, das solche Wandlung in ihr hervorgebracht.

Die vielen Einladungen, deren sich die beiden Gatten nicht nur von Seiten der Gelehrtenschaft, die hier weniger exclusiv als anderswo lebte, sondern auch von der reichen Kaufmanns- und Beamtenwelt zu erfreuen gehabt, machten es gleichsam zu Pflicht, die gastfreundlichen Beweise zurückzugeben und die Ausführung dessen war eben der angesagte Ball. Der Professor, dessen bedeutendes Vermögen ihm splendid zu leben erlaubte, sah zu seiner großen Genugthuung, daß die Zurüstungen zu dem Feste einen wohlthätigen Einfluß auf Edda ausübten. Sie nahm an Allem Theil; ordnete selbst mit weiblichem Tact und kam, was in der letzten Zeit fast nicht mehr geschehen, zum öfteren in sein Zimmer, sich seinen Rath zu erbitten, oder auf Etwas aufmerksam zu machen, was ihrer Meinung nach dem Arrangement vortheilhaft sein konnte. Das Alles stimmte ihn so freudig, so hoffnungsvoll, daß er sich selber schalt, den harmlosen Veranlassungen weiter Bedeutung beigelegt zu haben.

So war denn Edda auch sein Gedanke, als er aus dem Vormittagscolleg heimkehrend, durch die nächste Straße seinem Hause zuschritt. Ein reicher Schmuckladen lockte ihn im Vorübergehen einzukehren und mit einem reizenden Bijoux, einer goldenen Gürtelschnalle mit weißen Perlen, eilte er raschen Schrittes die letzten Häuser entlang und die Treppe hinauf zum Zimmer seiner Gattin, in das er, augenscheinlich unerwartet, eintrat; denn sie blickte erstaunt auf von ihrem Schreibtische nahe dem Fenster, jetzt beim Näherkommen konnte er sehen, beinahe erschreckt. Aber es war auch unvorsichtig von dem sonst so zärtlichen Gatten, der den Nervenzustand der Geliebten kennt; so nimmt er es wenigstens und seine liebreichen Entschuldigungen und zarten Selbstanklagen bringen sie bald wieder ins Gleichgewicht.

„Das ist ja Victor Karstens Hand“ unterbrach sich nach einer Weile der Professor und nahm ein herabgefallenes Couvert vom Boden auf, „hat er an Dich geschrieben, daß er kommen wird, oder abgesagt, was mir lieber wäre?“

„Er kommt“ lispelte Edda leise, während sie auf ihrem Pulte die Papiere zusammenräumte und in enie Mappe schloß.

„Das sieht fast wie ein Affront aus“ fuhr der Professor auf, während er das Couvert mit gerunzelter Stirne zerriß und in den Papierkorb warf, „er kommt und wendet sich mit der Zusage an dich, um mir nicht danken zu müssen für die Einladung, die nicht zu umgehen war. Und doch, wäre er ein Mensch aon Ehre, so hätte er nach den Zurechtweisungen, die ich ihm geben mußte, nicht kommen dürfen. Er ist eben ein leichtfertiger, oberflächlicher Charakter, der nur Genuß sucht, gleichviel, auf welche Weise er ihn haben kann. Doch brechen wir ab davon, ich sehe mein Tadel verstimmt Dich und doch ist er nur zu gerecht; denn niemals sah ich noch einen Menschen mit schöneren Anlagen, so von Natur verschwenderisch begabt und sie so mißbrauchen wie dieser. Er ist nun einmal unser Gast und ich werde mich zwingen, ihm als solchen zu begegnen, hoffentlich geht er mir aus dem Wege, wie er in der letzten Zeit that — merkwürdig, daß er trotzdem meine Schwelle überschreitet!“

„Mit einem Kopfschütteln stand der Professor auf und maß mit langen Schritten das Zimmer. Jetzt erst fiel ihm die Schnalle wieder ein, die halbe Freude war ihm eigentlich gestört, ob er gleich sich nicht Rechenschaft geben konnte, weshalb die junge Frau für die Charakterlosig

soliden schwedischen Firmen in die Hände, und das Capital, welches jährlich so auf leichtsinnige Weise verloren gehe, sei ganz bedeutend.

Naumburg, 7. Oktober. Beim hiesigen Jägerbataillon hatten sich 116 zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigte zum Eintritt gemeldet, von denen nur 16 angenommen wurden.

Köln, 9. Oktober. Die neuen Forts von Köln sind nunmehr sämmtlich fertig gestellt. Die Befestigungswerke auf der rechten Rheinseite gehen ebenfalls ihrer Vollendung entgegen.

Oesterreich - Ungarn.

— Einer Meldung der „Polit. Corresp." zufolge vollendete die im Ministerium des Aeußern in Angelegenheit der Administration Bosniens und der Herzegowina tagende Kommission die Berathung des Entwurfs der provisorischen Organisation beider Länder. Dieselbe Kommission beschäftigte sich mit der Frage einer möglichst raschen Rückkehr bosnischer und herzegowinischer Flüchtlinge. Die hierauf bezüglichen Grundsätze sind bereits festgestellt. Die Rückkehr die Flüchtlinge in der Herzegowina dürfte bereits im Werke sein.

Frankreich.

Paris, 12. Oktober. Nach einem dem Marineminister von dem Gouverneur von Kaledonien zugegangenen Telegramm vom 3. d. sind die Bezirke von Bouloupari und Marai vollständig beruhigt und ist in denselben die öffentliche Ordnung wieder hergestellt. Dagegen ist der Aufstand in dem Bezirke von Bousail noch nicht vollständig niedergeworfen. Die dortigen Stämme haben mehrere Colonisten getödtet und verschiedene Besitzungen angegriffen; die Aufständischen sind mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden. In den übrigen Bezirken Caledoniens herrscht Ruhe. Der Gouverneur hofft, daß die demnächst eintreffenden Verstärkungen genügen werden, um die Pacification vollständig durchzuführen.

— Inmitten der Gambetta'schen Kulturkampf-Vorbereitungen erfährt der französische Ultramontanismus einen schweren Schlag durch den plötzlich, vorgestern in später Stunde gemeldeten Tod des Bischofs von Orleans. Mgr. Dupanloup, früher einer der heftigsten Gegner der ultramontanen Schule, von Veuillot perhorrescirt, von den liberalen Katholiken als ein Hort ihrer Gesinnung hingestellt, stirbt als der Hort der französischen Ultramontanen! So ändern sich die Dinge! So ändern sich die Gedanken der Menschen! Der Bischof von Orleans war einer derjenigen Prälaten gewesen, welche gegen das Dogma der päpstlichen Infallibilität Front gemacht hatten, — und als Infallibilist kehrte er aus dem vatikanischen Konzile zurück. Der Tod dieses Mannes reißt eine große Lücke nicht nur in die Reihen der Partei, welcher er angehört hatte, sondern in die Kreise selbst, aus denen sich in letzten Jahren, in Frankreich, die für ihr Vaterland auf die eine oder auf die andere Weise bedeutende Geister hervorgethan hatten. Welcher Partei man auch angehöre, vor einem Manne, wie diesem, bleibt ein Jeder sinnend stehen, denn in dem Freunde oder Gegner erkennt er eine Größe, eine geistige Macht. Bischof Dupanloup war während der Staatsstreichpolitik des Herzogs v. Broglie der eigentliche Führer der reaktionären Kamarilla; sein Wort war ausschlaggebend in dem Salon der Herzogin von Magenta; wo Andere die schaffende oder zerstörende Hand waren, war er der denkende Kopf und der die Gewissen beruhigende Beichtvater. Der Präsident der französischen Republik wird den Verlust dieses Mannes schwer empfinden am Vorabende der Senatswahlen, wo, wie es heißt, die Reaktion einen letzten verzweifelten Anlauf zu nehmen gedachte. Als der Herzog von Morny starb, ging mit ihm der Genius des dritten Napoleonischen Kaiserreiches ins Grab; den Genius der Broglie'schen Reaktion nimmt der Bischof von Orleans mit in die Gruft.

— Was über Gambettas Rede in Grenoble in telegraphischem Auszuge mitgetheilt wurde, bestätigt, daß ein antiklerikaler Sturm in Frankreich im Anzuge ist. Die Rede des Exdictators und gefeierten Volkstribunen richtet ihr Augenmerk vornehmlich auf die Erneuerung des Senats durch die bevorstehenden Wahlen. Was sie hervorhebt, ist vielleicht weniger wichtig, als das, was sie verschweigt: Daß nämlich die voraussichtlich sich ergebende ansehnliche Mehrheit der gesetzgebenden Corporationen die einstweilen sich vorbereitende Regierung ermächtigen und drängen wrd, die staatlichen Prärogative den Klerikalen gegenüber zur vollsten Geltung zu bringen. Zusammengehalten mit den letzten Ministerreden giebt diese neueste Kundgebung des künftigen Präsidenten der Republik einen sehr verständlichen Commentar zu dem bevorstehenden Kampfe mit den Klerikalen, der zwar, wie wir mehrfach ausführten, keinen Kulturkampf in deutschem Sinne, wohl aber ein die schwüle Luft der Reaktion reinigendes Gewitter bringen dürfte, wie es das in Beziehung auf Unterrichtswesen und Volksbildung so sehr zurückgeworfene Land dringend zu seiner geistigen Erneuerung bedarf.

Rußland.

Warschau, 10. Oktbr. Die Summe, welche die Offiziere der Garde-Cavallerie aus Dankbarkeit für den von den Warschauern Bürgern ihnen bei ihrer Rückkehr aus dem Kriege bereiteten glänzenden Empfang zur Errichtung einer Stipendienstiftung an der hiesigen Universität für in Warschau geborene Studirende des römisch-katholischen Bekenntnisses durch freiwillige Beiträge zusammengebracht haben, beträgt 15,000 Rubel. Die russischen Blätter berichten über diese That der Dankbarkeit objectiv und enthalten sich darüber jedes Urtheils; nur die „Nowoje Wremia" zollen ihr bereitwillige Anerkennung.

— Aus dem Gouvernement Kalisch wird polnischen Blättern über die schon erwähnten Güterankäufe durch Deutsche geschrieben: In unserer Gegend wimmelt es von Deutschen, welche sich Landgüter ansehen und sogar solche, an deren Verkauf hier Niemand denkt. Die Deutschen sind überaus kauflustig; sie bieten viel Geld und wenn die Besitzer zu verkaufen sich weigern, so suchen sie dieselben auf alle mögliche Weise zu bereden. An Vermittlern bei diesen Güterkäufen fehlt es an Ort und Stelle nicht und da dieselben gut bezahlt werden, so werden sie bald reich und gelangen zu Ansehen. Es sind dies wahrhaft teuflische Versucher, die im Bunde mit den Deutschen uns höchst gefährlich werden. Wenn der niedrige Curs unserer Valuta auf den deutschen Märkten noch länger andauert, so wird die Schaar der deutschen Güterkäufer noch bedeutend wachsen. Sie kaufen massenweise das hiesige Geld auf, um die gekauften Güter damit theuer zu bezahlen, und diese Manipulation erleichtert den Kauf ungemein. Schwache Seelen und oberflächliche Köpfe freuen sich, über die guten Geschäfte, aber sie bedenken nicht, daß ihre von den Vätern ererbten Besitzungen in fremde Hände übergehen und zwar in Hände, die uns feindlich (?) sind und die kommen, um hier an den Grenzen des Deutschthums den Alles verschlingenden Kulturkampf zu pflanzen."

Charkow. Der Abzug der kriegsgefangenen Türken bringt auch manches ergötzliche Ereigniß mit sich. So finden wir in der Charkower Zeitung Nachstehendes berichtet. Die abziehenden Kriegsgefangenen sollen in die Waggons vertheilt werden. Man zählt sie nochmals und findet — einen Mann zu viel. Man besichtigt die Leute einzeln u. wird hierbei auf einen sehr jungen, zierlichen Türken aufmerksam, der sich denn auch schließlich als eine — Melonenverkäuferin entpuppte. Gar süß müssen die Früchte gewesen sein, welche sie den Kindern des Propheten austheilte, denn letztere widersetzen sich der Beschlagnahme dieser für einen Militärtransport allerdings seltenen Waare. Dies geschah am 15. v. M. Vier Tage später hat sich, wie dem Golos geschrieben wird, ein ganz ähnlicher Fall bei dem aus Poltawa eintreffenden Transport Kriegsgefangener ereignet. Dieses Mal war es eine etwa 20jährige, ziemlich gebildete junge Dame, die nach Durchleben eines traurigen Liebesverhältnisses sich nunmehr mit einem türkischen Offizier verbunden hatte und dessen Weib zu werden hofft. Auf alle ihr gemachten Vorstellungen gegen ihre Weiterreise in's Türkenland antwortete sie mit den Worten sie müsse doch bald sterben, das wo? sei doch einerlei. Man ließ sie ziehen. Als Seitenstück zu den so eben mitgetheilten Regungen des weiblichen Gefühls beim Abzuge der lieben Kriegsgefangenen theilt die Pet. Ztg. aus einem an die Neue Zeit gerichteten Schreiben eines heimgekehrten russischen Offiziers Folgendes mit. Die Hälfte der in Poltawa internirten Kriegsgefangenen war schon abgezogen. Damen, verheirathete und unverheirathete, ja, selbst Gymnasiastinnen begleiteten die Abziehenden und küßten dieselben zum Abschiede öffentlich auf dem Bahnhofe, umarmten sie, fielen in Ohnmacht u. s. w. Zur Abkühlung mußte die Polizei einschreiten. Fünf Gymnasiastinnen, Töchter guter und geachteter Familien, sind aus der Schule ausgeschlossen worden. Der Polizeimeister hat dafür Sorge getragen, daß solche Abschiedsscenen mit den Türken sich nicht mehr abspielen können.

Italien.

Florenz, 13. Oktober. Wie die „Nazione" meldet, hat der Minister des Innern in Voraussicht einer etwaigen internationalistischen Bewegung an den Grenzen und in einigen Städten Italiens die strengsten Befehle zur energischen Verhinderung und Unterdrückung jeden Ruhestörungsversuchs erlassen.

Provinzielles.

Marienburg. [Wandgemälde.] In Anschluß an die kürzlich gemachten Mittheilungen über die Wandgemälde in der Schloßkirche zu Marienburg kann die „Danz. Z." berichten, daß der Kunstmaler Welter aus Köln, welcher sich bereits durch hervorragende Leistungen auf dem Gebiet mittelalterlicher Kirchenmalerei ausgezeichnet hat, nach Marienburg zur Untersuchung dieser Gemälde berufen wurde. Derselbe erhielt demnächst amtlich den Auftrag, die Gemälde abzudecken und Entwürfe zur Wiederherstellung der Gemälde in ihrer ursprünglichen Gestalt anzufertigen. Letzteres ist bereits geschehen, und es sind die Skizzen und Anschläge dem Kultusminister eingesandt worden.

Φ **Neuenburg, Westpr.,** 11. Oktober. [Communales.] Aus dem Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten in hiesiger Stadt im Jahre 1877 nehmen wir Folgendes: Im Communalbezirk unseres Ortes wurden 213 Personen geboren, und zwar evangl. Konfession 60, kathol. 138, mosaischer 13, mennonitischer 2 Personen. Gestorben sind 159 Personen. Kopulirt wurden 17 evangl., 16 kathol. 1 jüd. Paar, in Summa 44 Paare. Der höchste Wasserstand der Weichsel im Strom war am 26. März a. p. 26 Fuß 8 Zoll und der niedrigste am 4. August a. p. 2 Fuß 1 Zoll. Durch Schaden-Feuer sind die Bewohner im Jahre 1877 fünfmal erschreckt worden. Von der Königl. Kreis-Ersatz-Commission wurden 113 Militärpflichtige aus hiesiger Stadt im vergangenen Jahre gemustert. Hiervon gelangten 12 zur Einstellung in das stehende Heer. Das Magistrats-Collegium hielt 30 Sitzungen. Der Stadtverordnetenversammlung wurden 118 Vorlagen gemacht, welche dieselbe in 15 Sitzungen berieth und erledigte. Die Jahresrechnung der Communalkasse pro 1877 bis incl. März 1878 schließt ab in Einnahme mit 45841 Mk. 89 Pf. in Ausgabe mit 44074 Mark 89 Pf., mithin mit einem Bestande von 1716 Mk. Die Kosten der Kommunal- und Polizeiverwaltung betrugen für Communal-Beamte 3090 Mk., für Bibliothek 48,15 Mk., für Unterbeamte und Straßenbeleuchtung 2482,66 Mk. Die Einnahme der Communalsteuer betrug pro 1877/78 15235,20 Mk. An Schulgeld ist für dieselbe Zeit 323,680 Mark eingekommen. Die Ausgaben für geistliche und Schulzwecke betrugen 10718,15 Mk. Für Bauten, Straßenpflasterungen und Wegebesserungen sind 4011,82 Mk. verausgabt.

Rosenberg. [Der Kreisrichter Kolkmann] hat, Berliner Blättern zufolge, auch dem Ober-Tribunal gegenüber die Annahme des Gerichts zu Marienwerder, daß er der Verfasser der Schrift wäre, bestritten. Er behauptete daß er wohl den Verfasser kenne, durch sein Wort aber gebunden sei, über die Urheberschaft Discretion zu wahren. Das Ober-Tribunal hat sich jedoch der thatsächlichen Feststellung der Vorrichters gegenüber nicht von Neuem anf die Thatfrage eingelassen, sondern das auf Entlassung aus dem Justizdienste lautende Vorerkenntniß ohne Angabe von Gründen bestätigt. Die Erkenntnißschrift wird ausschließlich dem Kreisrichter Kolkmann zugehen, welcher dem Vernehmen nach deren wesentlichen Inhalt in einer Broschüre über das Verfahren gegen ihn veröffentlichen will. Kolkmann ist sehr wenig bemittelt, so daß er in Folge der Entlassung einer sorgenvollen Existenz entgegengehen würde, wenn nicht die neue Rechtsanwaltsordnung, die zugleich mit dem Gerichtsverfassungsgesetz am 1. Oktober 1879 in Kraft tritt, ihn vor einem ungewissen Schicksal rettete. Nach diesem Gesetz kann er ohne Weiteres gleich jedem anderen Juristen, welcher die Qualification zum Richter hat, die Zulassung zur Anwaltschaft beanspruchen, da er nicht wegen einer ehrenrührigen Sache aus dem Justizdienst entlassen worden.

§ **Kulmsee,** 13. Oktober. [Prozesse.] Den Lesern dieses Blattes wird noch erinnerlich sein, daß der hiesige Kaufmann Caspar Hirschfeld gegen den Bürger Andreas Schwartz von hier, wegen Verläumdung klagbar geworden war, weil dieser erzählt hatte, Herr Hirschfeld habe sich erboten, dem Pfarrer Kaminski von hier die Strafe zu erstatten, zu der dieser wegen einer Wahlrede in Schwirsen verurtheilt worden war. Da der Pfarer Kaminski eidlich die Thatsache bekundete, so wurde Herr Hirschfeld vom königlichen Kreis-Gerichte zu Thorn mit seiner Klage abgewiesen. Der Letztere hatte sich dabei nicht beruhigt und hatte gegen das Urtheil Appellation eingelegt. Das Königliche Appellationsgericht in Marienwerder hat jedoch in diesen Tagen das Erkenntniß erster Instanz einfach bestätigt. Eine von Herrn Schwartz gegen Herrn Hirschfeld angebrachte Klage wegen öffentlicher Beleidigung ruhte bis zur endgültigen Entscheidung des Verläumdungsprocesses. Dieser Klage wird jetzt Fortgang gegeben. So hat also der Berichterstatter, der die Anbietung der Geldstrafe Seitens des Herrn Hirschfeld an den Pfarrer Kaminski als einen Beweisdafür daß die Israeliten den Kulturkampf durchweg abgeneigt sind, in ultramontanen Blättern veröffentlicht, dem Herrn Hirschfeld einen sehr schlechten Dienst geleistet und ihn in zwei kostspielige Prozesse verwickelt. —

Aus Westpreußen. [Taubstummen-Prüfung.] Der Kultusminister hat eine neue Prüfungs-Ordnung für Taubstummenlehrer erlassen. Für Westpreußen ist nun Marienburg als der Ort, wo diese Prüfungen abzulegen sind, bestimmt und die Prüfungs-Commission für nächstes Jahr zusammengesetzt worden aus dem Provinzial-Schulrath Dr. Kayser zu Danzig als Vorsitzendem, dem Hauptlehrer Stockmann zu Marienburg und dem Taubstummenlehrer Eimert aus Schlochau als Mitgliedern.

Lokales.

Strasburg, 15. Oktober 1878.

— **Schlimme Zeichen — gute Zeichen,** je nachdem man es nimmt. Da ist in Nr. 115 des „Graudenzer Geselligen" in dem Berichte über die amtliche Kreislehrerkonferenz zu Kulm unter Anderm zu lesen: „Herr Dewischeit ließ die geistlichen Lokal-Schulinspektoren leben, deren Verdienste er hervorhob. In seiner bemerkenswerthen Ansprache sagte der „verehrte" Redner, die Lehrer **müßten** beaufsichtigt werden, und dazu bedürfe es in erster Reihe der Lokal-Schulinspektoren." Ferner: „Das Beste sei das Alte und die guten (?) Wirkungen der geistlichen Lokal-Schulinspektion seien nicht zu verkennen." Worin diese „guten Wirkungen und die Verdienste der geistlichen Schulinspektoren" zu verspüren sind — wonach ich ausnahmsweise neugierig wäre — ist leider nicht gesagt und somit das Allerwichtigste verloren gegangen. — Nach dem Berichte standen 37 Lehrer dem „verehrten Redner" gegenüber; aber keiner ist gefunden worden unter ihnen, welcher Gott, der Wahrheit, sich selber und seinem Stande die Ehre gab und zeigte: daß die Lehrer nicht mehr zu den Unmündigen gehören, welche unter Vormundschaft gestellt und sonach beaufsichtigt werden müssen; daß es lediglich auf Täuschungen beruht und auf hierarchische Herrschaft berechnet ist, von den „Verdiensten und guten Wirkungen" der geistlichen Lokal-Schulinspektion zu reden. Schlimm das, sehr schlimm! Unter 37 Lehrern 37 Hörer, aber — kein Wehrer! Doch — Schweigen ist Gold; zumal dem Kreis- und Lokal-Schulinspector gegenüber. — Noch Schlimmeres wird im dritten Beiblatte des Geselligen zu Nro. 120 durch das „Eingesandt" mitgetheilt. Dort hat zwar der vorerwähnte „verehrte Redner" auf die geistlichen Lokal-Schulinspektoren bereits von einem Laien in anerkennenswerther Weise seine gebührende Abfertigung erhalten; zugleich aber wird nachfolgend erzählt: daß neulich ein geistlicher Schulinspektor in einer Konferenz im Rosenberger Kreise den Jugendbildnern sogar „die Mitschuld an den Attentaten" auf das Leben unseres allverehrten Königs und Kaisers in die Schuhe geschoben habe. Bezüglich dieser Scharfsinnigkeit des betreffenden geistlichen Schulinspektors giebt Einsender seinem Bedauern darüber Ausdruck: „daß kein beredeter Mund mit würdiger Entrüstung diesen so schweren Vorwurf zurückgewiesen hat." Hat es etwa zur Zeit der geistlichen Schulinspection an Dieben, Mördern und sonstigen Taugenichtsen gemangelt? Ist der von den Geistlichen und unter ihrer Anleitung ertheilte Religions-Unterricht im Stande zu verhindern, daß die Bösewichter sich ihrer Thaten hinterher noch freuen und rühmen? Wie ist nun wohl das Schweigen der Lehrer ihren Schulinspektoren gegenüber erklärlich? Kaum anders, als daß sie nachtheilige Folgen eines Widerspruches fürchten. Ein drittes Schlimm bringt auch der Bericht über die Gau-Lehrerversammlung zu Tuchel im zweiten Beiblatt zu Nr. 120 des „Geselligen". Darin wird zunächst ein gläubiger Verehrer und Vertheidiger der geistlichen Schulinspektion gelobt für den „wohldurchdachten Vortrag" bezüglich der Religion. Des Weiteren geschieht dort eines Seminardirektors Erwähnung, der hinsichtlich der Entscheidung über das Für und

---

keit des getadelten Jünglings, eines jungen Studierenden, der ihm empfohlen worden war, entgelten sollte. So nahm sie es sicher auch, denn eine Thräne blinkte in ihrem Auge, das jetzt aufschauend ihm für die zarte Aufmerksamkeit dankte. Er küßte sie mit einem unbeschreiblichen Blick voll Liebe weg, dann verließ er das Zimmer, er wollte nichts mehr über den Gegenstand sagen und fühlte doch darüber hinaus war er noch nicht.

Kaum war die junge Frau allein, als sie die Mappe wieder öffnete, und einen Brief, in dem sie bei Eintritt ihres Gatten gelesen, hervorzog; sie mußte zu Ende wissen, was er enthielt, denn bis zum Abend fordert er eine Entscheidung, wer weiß ob ihr noch eine freie Minute bis dahin blieb. Das Blatt zitterte in ihrer Hand, sie überflog es und kam zum Schluß: „Ich gehe zu Grunde, Edda wenn Du mich nicht rettest, Du hast zu entscheiden zwischen mir und ihm. Ich weiß, Du liebst mich, warum soll nun dies heilige Gefühl, das zwei Menschenherzen an einander fesselt, nicht geweiht werden dürfen, nachdem die Bande gelöst" — „O Gott, o Gott" stöhnte das arme Weib, aber sie las zu Ende: „hat er ein Recht zu fordern, daß zwei Seelen darüber verloren gehen? Und sie sind verloren, denn auch Dich wird die Reue erreichen, die Rache des verleugneten Gefühls und so Deine vermeinte Entsagung der Ruin für uns Beide sein. Ich komme, ich muß Dich sehen, Dich hören, um einen klaren Gedanken zu fassen für eine gemeinsame Zukunft, wenn nicht auf ewig Lebewohl zu sagen, auf immer ins Dunkel zu tauchen. Victor."

(Fortsetzung folgt.)

Wider in Betreff der Simultanschule erklärte: „Man müsse sich hüten, ein derartiges Prinzip öffentlich auszusprechen, und er seinerseits bedürfe noch ein Jahr um darüber nachzusinnen.“ Nun, Vorsehen ist besser als Nachsehen, wer so vorsichtig ist, geht freilich bequem, fährt auch wohl dabei und sicher. Unter solcher Leitung werden jedoch schwerlich charakterfeste Lehrer gebildet werden. Wiefern aber sind die beregten schlimmen Zeichen dennoch gute Zeichen?

1. Sofern sie uns die Augen öffnen und Aufschluß geben über Dieses und Jenes, wie Diesen und Jenen; uns erkennen lassen: welche schwache und zaghafte Charaktere noch den Lehrerstand verunzieren.

2. Sofern auch das sich mehr und mehr für das Schulwesen interessirende Publikum klarere Einsicht gewinnt, indem es auf das wenigwürdige Gebahren dieser Kathegorie aufmerksam gemacht wird und erfährt, weß Geistes Kind Dieser oder Jener ist.

3. Sofern solche Charakterisirung ganz besonders der Schulbehörde einen besseren Ueberblick gewährt und sie mehr in den Stand setzt: nach Bedürfniß die nöthige Sondirung und Sichtung durchzuführen. Hiernach ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß aus dem Schlimmen dennoch viel Gutes hervorgehen kann und letzteres doch über jenes den Sieg davontragen wird. — In dieser Hinsicht sage ich schließlich der Redaktion des Geselligen für die freundliche Veröffentlichung der schlimmen Schlimmigkeiten noch aufrichtig meinen Dank, mit dem Anheimgeben, auch diesen Artikel in ihrem Blatte aufzunehmen.

Standes-Amt Strasburg.

a. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kutscher Paul Wisznewski und Anna Jankowska aus geistl. Kruszin. 3. Arbeiter Lewandowski aus Arnshoff und Catharina Kicinska von hier. 4. Kreisrichter Meyer und Alwine Paetsch von hier. 5. Arbeiter Jablonski und Marie Kupinska von hier.

b. gestorben sind:

1. Einwohner David Unrau. 2. Jacob Slawicki.

c. Geburten:

1. Martha Tochter des Kaufmann Louis Grünbaum. 2. Joseph Sohn des Arbeiter Johann Fialski. 3. Franz Sohn des Fuhrmann Felix Arczinski.

d. Eheschließungen.

1. Sattler Leopold Wilczinski mit Elisabeth Ziolkowska.

Der Standesbeamte.

Thorn, den 14. October 1878.

— **Ernennung.** Herr Rittergutsbesitzer Meister in Sängerau ist zum Amtsvorsteher und Standesbeamten und Herr Gutsbesitzer Pohl in Leszcz zum Stellvertreter des Amtsvorstehers und Standesbeamten für den Amts- und Standesamtsbezirk Rosenberg ernannt worden.

— **Haltestelle an der Eisenbahn-Brücke.** Die neue Einrichtung, daß die Züge nach und von Osterode an dem Uebergang der leibitscher Chaussee eine Minute halten, um Passagiere aufzunehmen resp. abzusetzen, tritt, wie aus dem Inserat in der heutigen Nr. ersichtlich, mit dem 15. October versuchsweise ins Leben. Die Bahnbehörde hat damit eine Verkehrserleichterung geschaffen, für welche ihr das reisende Publikum sehr dankbar sein wird, und wir wollen nur hoffen, daß die mit dem Versuch zu machenden Erfahrungen bald die Umwandelung der Einrichtung in ein Definitivum zur Folge haben. Es würde dann wohl auch noch eine Weiter-Entwickelung dieser Einrichtung eintreten, welche die Vortheile derselben für das Publikum noch vergrößern würde. Auf jeden Fall liegt in der getroffenen Maßregel ein neuer Beweis dafür, daß die Bahnverwaltung, und speciell die kgl. Eisenbahn-Commission, es sich angelegen sein läßt, den Interessen des reisenden Publikums in jeder Beziehung entgegenzukommen.

— **Nächtliche Sicherheit.** Von einer erheblichen Zahl hiesiger Einwohner ist, wie wir hören bei dem Magistrat der Antrag eingebracht, die Zahl der Nachtwächter und wenn möglich auch diejenige der Polizeisergeanten zu vermehren. Die Zahl der ersteren beträgt nur 7 und von diesen ist öfter nur die Hälfte im Dienst und kein Ersatz für die fehlenden vorhanden, da sich ein solcher bei den plötzlich eintretenden Behinderungen nicht beschaffen läßt. So ist es d enn vorgekommen daß öfter auf der Altstadt nur 2, auf der Neustadt nur 1 Wächter fungirten. Ganz abgesehen von Einbrüchen und Diebstählen ist denn doch auch die Feuerpolizei in's Auge zu fassen, welche garnicht ordnungsmäßig ausgeübt werden kann, wenn nicht eine ausreichende Zahl von Wächtern vorhanden ist. Einzelne Bezirke sind jetzt so groß daß wenn der Wächter den ganzen Bezirk stündlich abgehen sollte, er in jeder Winternacht einen Weg von etwa $1^1/_4$ Meilen zurücklegen müßte. Aehnlich liegt es, wenn auch nicht ganz so schlimm, mit der Anzahl der Polizeisergeanten welche im Verhältniß zur Einwohnerschaft und zu der Zahl der in unserer Gegend vorkommenden Vergehen und Verbrechen — die Kreise Thorn und Strasburg gehören nach der Holtzendorfschen Statistik zu den schlimmsten in ganz Deutschland — viel zu gering ist. Man darf sich der Hoffnung hingeben daß die erwähnte Petition dazu beitragen wird, die Bedürfnisse einer guten Sicherheitspolizei ohne welche geordnete Zustände nicht zu schaffen sind, klar zu legen.

— **Das Referat** über die gestrige Theater-Vorstellung müssen wir des beschränkte Raumes wegen für die nächste Nr. zurücklegen.

— **Ein goldenes Medaillon** ist gefunden worden. Die Eigenthümerin kann sich bei Hrn. Pol.-Comm. Finkenstein melden.

— **Ein Arbeiter** welcher am Delirium litt, mußte in das Krankenhaus aufgenommen werden.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, den 14. Oktober 1878.

Fonds: ruhig.			12. O.
Russische Banknoten		204,14	203,90
Warschau 8 Tage		203,55	203,80
Russ. 5% Anleihe v. 1877		79,00	78,90
Polnische Pfandbriefe 5%		62,20	62,00
do. Liquid. Pfandbriefe		55,30	55,50
Westpr. Pfandbriefe 4%		94,50	94,80
do. do. $4^1/_2$%		101,30	101,20
Kredit-Actien		385,50	381,50
Oesterr. Banknoten		172,70	172,70
Disconto-Comm.-Anth.		128,00	128,30
Weizen: gelb.	Oktober-November	172,00	170,00
	April-Mai	181,00	179,00
Roggen:	loco	117,00	116,00
	Oktober-November	115,50	114,00
	November-Dezember	117,00	115,50
	April-Mai	122,00	120,50
Rüböl:	Oktober	60,80	61,40
	April-Mai	59,60	59,50
Spiritus:	loco	53,60	53,00
	Oktober	53,30	52,80
	April-Mai	52,60	51,80

Getreide-Bericht von S. Rawitzki.
Thorn, den 14. Oktober 1878.

Wetter: trübe.
Weizen: sehr flau, bunt 153 ℳ., hellbunt 160—162 ℳ. per 2000 Pfd.
Roggen: unverändert, poln. und inl. 110—113 ℳ., russischer, neuer 100—103 ℳ. per 2000 Pfd.
Gerste: sehr flau, russische 95—102 ℳ., inl. 108—118 ℳ.

Spiritus-Depesche.
Königsberg, den 14. Oktober 1878.
(v. Portatius und Grothe.)
Loco 56,50 Brf. 56 Gld. October. 54 Brf. 53,75 Gld.
Frühjahr 53,25 Brf. 52,75 G.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 12. Oktober eingegangen: Bornstein, von Herzberg-Bialabrzik an Steffens-Danzig 5 Traften, 1061 Kiefern-Rundh., 4500 Kiefern-Eisenbahnschw., 2500 Kiefern-Rundklötze, 2200 Kiefern-Mauerl. — Am 13.: Johann Wieczinski, von Saloweiczik-Sdziare an Ordre-Danzig 8 Traften, 1000 Kiefern-Kantb., 2000 Kiefern-Schleeper, 30,000 Eichen-Eisenbahnschw.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par.Lin.	Therm. R.	Wind- R.	St.	Bewölkung.
12. 10-A	337.74	6.5	SW	2	ht.
13. 6-M.	338.20	4.7	SW	1	bd.
2-N.	339.18	11.2	SW	2	ht.
10-A.	339.39	7.1	S	1	v ht.
14. 6-M.	339.80	3.8	S	1	bd.
2-N.	340.55	9.6	SSO	1	zht.

Wasserstand am 14. Oktbr. Nachm. 2 Uhr: — Fuß 11 Zoll.

Vermischtes.

* Ein interessanter Versuch wird jetzt auf der Schneekoppe gemacht. Von dem Wiener Alpenklub ist der Gedanke ausgegangen, zwei allbekannte Alpenflanzen, Alpenrose unnd Edelweiß, auf dem Riesengebirge einzubürgern. Der genannte Verein hat Exemplare dieser lieblichen Gewächse nach der Koppe gesendet; Herr Koppenwirth Pohl hat sie sorgfältig eingesetzt und hofft nun für dieselben gutes Gedeihen.

* In Berliner Kreisen erregt eine aristokratische Verlobung gegenwärtig nicht geringes Interesse. Es ist die der Gräfin Louise Wilhelmine Christiane Renard, der Gattin des seiner Liebenswürdigkeit und seiner Körperfülle wegen berühmten, vor etwa vier Jahren verstorbenen Reichstagsabgeordneten Johannes Renard, mit dem Grafen Feodor Heinrich Joseph Solms-Sonnenwalde-Rösa. Die Gräfin ist über die ersten Blüthejahre hinaus, und der Graf ist's auch. Der Bräutigam war bereits einmal verheirathet, die Gräfin tritt bereits in die dritte Ehe. Das Alles aber würde das große Publikum nicht so sehr interessiren, als der Umstand, daß die Gräfin Renard, eine der reichsten Wittwen der Preußischen Monarchie, eines der reichsten Mitglieder der Aristokratie, ehedem viel bekannter war als Fräulein Ebel, als eine der Zierden des Ballets im Berliner Opernhaus. Ihr Bruder, Herr Ebel, ist noch heute eines der tüchtigsten Mitglieder des Ballets am Opernplatz. Die Gräfin heirathete zum ersten Mal im Jahre 1858 den damals bereits neunundsechzigzährigen Geheimen Justizrath und Kammergerichtsrath a. D. Grafen Schwerin. Graf Schwerin starb bald darauf und hinterließ seiner Wittwe und seinen Kindern ein kolossales Vermögen. Die Gräfin Schwerin heirathete dann den ebenfalls verwittweten Grafen Renard, der im Jahre 1874 in Wien starb und der ihr, sowie seiner jetzt achtjährigen Tochter von Neuem ein fürstliches Vermögen hinterließ. Der neue Verlobte der Gräfin Renard war ebenfalls bereits einmal verheirathet und zählt gegenwärtig achtundfünfzig Jahre. Er ist Erbherr des Gutes Lubsko in Oberschlesien. Die Ehe wird in kürzester Zeit geschlossen werden.

* In der letzten Sitzung des Vereins für Gewerbefleiß zu Berlin, welcher der Staatsminister a. D. Dr. Delbrück präsidirte, machte Geh. Rath Prof. Reuleaux einige interessante Mittheilung über die Beförderung frischen Fleisches von Amerika nach Europa. Das Verfahren besteht in der Benutzung kühlhaltender großer Fleischkasten, welche per Dampfer verladen werden. Nachdem die ersten Versuche mißglückt und die ersten Sendungen verdorben waren, ist seit drei Jahren dies neue amerikanische Exportgeschäft in großen Schwung gekommen und die Summe des exportirten Fleisches von 1 Million Pfund auf 53 Millionen Pfund gestiegen. Das Fleisch ist Ochsenfleisch bester Qualität und wird zum Preise von $9^1/_2$ Cents (38 Pf.) verkauft. Das Verfahren der Beförderung besteht darin, daß man das Fleisch durch dichtes Einnähen in Mousselin vor der inneren Fäulniß bewahrt und auf den Dampfern in besonders construirte Fleischkästen bringt, die nach den Methoden von Beat oder von Craven kalt gehalten werden. Die Kasten halten 600 Tonnen Fleisch, haben 10—12 Fuß Höhe, ebensolche Breite und 24 bis 30 Fuß Länge. Ihre Abkühlung erfolgt durch Luft, welche an Eis vorüberstreift, und auf diese Weise gelingt es, das Fleisch völlig frisch nach dem Continent hinüberzuführen. In England treffen fortgesetzt ganz bedeutende Ladungen derartigen Fleisches ein, und es cursiren jetzt zwischen Amerika und England nicht weniger als 45 Dampfer, welche diese Transporte ausführen. Nach Deutschland ist noch keine Sendung gekommen; es wird jedoch beabsichtigt, eine der nächsten Ladungen hierher zu dirigiren.

* Im „Kladderadatsch“ und in der Inseratenbeilage zur „Gartenlaube“ annoncirt ein Herr R. R. in Haynau in Schlesien, daß er gegen Einsendung einer Briefmarke für Postporto die Anweisung zusende, wie man Kropf und starken Hals ohne Gebrauch von Jod heilen könne. Wendet man sich, Zeit, Papier und zwei Briefmarken opfernd an den menschenfreundlichen Herrn, so eröffnet unter Zusendung einiger gedruckten Atteste über angeblich ausgeführte Wunderkuren Herr R. R. brieflich, daß er die obengenannten Uebel vermöge eines jodfreien, süßschmeckenden Pulvers beseitige. Dieses Pulver giebt der Retter der Menschheit ab gegen Einsendung oder Nachnahme von — 6 Mark. — Mit ähnlichen Schwindeleien hat man es fast in den meisten Fällen zu thun, in welchen Geheimmittel in den Zeitungen angepriesen werden.

* Die Anwendung des elektrischen Lichtes greift jetzt schon immer mehr Platz. In der Charlottenstraße 6 in Berlin wird ein Neubau aufgeführt, an welchem, da er noch vor Winter unter Dach gebracht werden soll, mit aller Anstrengung und auch bei Nacht gearbeitet wird. In der Nachtzeit nun stellen zwei elektrische Flammen ein mildes, gleichmäßig vertheiltes Licht her, daß jeden Winkel der tiefen Ausschachtungen tageshell erleuchtet, ungleich mehr als Gas- und Fackelbeleuchtung wirkt und die Arbeit fördern hilft.

* Von deu Fünflingen des Schuhmachers Kay in Lägerdorf sind nunmehr bereits vier gestorben und man darf annehmen, daß auch das letzte kleine Geschöpf seine Geschwister nicht lange überleben wird. Die Kaiserin hat nem reichgesegneten Vater 50 Mark geschickt, auch von privater Seite fließen die Geldgaben reichlich. Die Mutter ist wohlauf.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 6. bis incl. 12. October [illegible] sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Antonie, T. des Schiffseigners Franz Gu[illegible]ka. 2. Sophie, T. des Kochs Julian Sawicki. 3. [illegible], S. des Arbeiters Andreas Orczikowski. 4. Ida Martha, T. des Comptoirdieners Ludwig Schill. 5. Paul, S. des Schneiders Moses Seudziak. 6. Richard Gustav, S. des Reg.-Ass. Max Röpell. 7. Betty Johanna, T. des Brauereibesitzers Wilh. Kauffmann. 8. August Herrmann, unehl. 9. Wilhelm Adolph, S. des Zimmergesellen Aug. Voigt. 10. Arthur Paul Carl, S. des Lohndieners Anton Szatkowski. 11. Maria Hedwig, T. des Schiffsgeh. August Dey. 12. Clara Johanna, T. des Majors Wilhelm Melcher.

b. als gestorben:

1. Maria, T. des Arbeiters Anton Stellmann 6 J. 4 M. alt. 2. Ernst Friedrich, S. des Schuhmachermeisters Ernst Huch, 9 M. alt. 3. Verehl. Malermeister Elisabeth Jurkiewicz geb. Markowska, 22 J. 10 M. alt. 4. Ida Amande, T. des Schuhmachermstr. Ernst Huch, 2 J. 6 M. alt. 5. Walter Theodor Heinr., S. des Zahlmeisters Otto Neuß, 14 T. alt. 6. Ida, T. des verstorb. Grundbesitzers Michael Radtke, 12 J. 8 M. alt. 7., 8. und 9. Drei todtgeb. Kinder männl. Geschl. 10. Joseph Polatowski, 6 M. alt. 11. Julianna Freida, 2 J. 7 M. alt. 12. Paul Ferdinand, S. des Eigenth. Ferdinand Pankratz, 7 M alt. 13. Heinrich Ferdinand Wilhelm, S. des Arbeiters August Krause, 2 M. alt. 14. Verw. Arbeiter Elisabeth Roß geb. Obermüller 64 J. alt. 15. Ottilie Schwarzrock, 1 J. 10 M. alt. 16. Boleslaw, S. des Arbeiters Josef Solniski, 4 J. 6 M. alt. 17. Johann Homa, Flößer, 32 J. alt, ertrunken. 18. Josef Twardowski, Flößer, 28 J. alt, ertrunken. 19. Blasius Marut, Flößer, 36 J. alt, ertrunken. 20. Emma Bertha, T. des Arb. Joh. Schmidt, 3 J. 3 M. alt. 21. Adam, S. des Arbeiters Franz Lewicki, 9 M. alt. 22. Sergeant Carl Wilh. Hallmann, 27 J. 2 M. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Arbeiter Julian Smukalla zu Gardschau und Victoria Starke zu Mestin. 2. Müllergeselle August Reinke und Wilhelmine Urbat, beide zu Zaupern. 3. Arbeiter Friedrich Taube und Louise Henriette Blickendorf, beide zu Thorn (Altst.). 4. Sergeant August Otto Dahm und Maria Elisabeth Wendt, beide zu Thorn (Altst.). 5. Zimmergeselle Casimir Jacubowski zu Thorn und Magdalena Maszenska zu Swierczynko. 6. Restaurateur Johann Lächel zu Thorn und Auguste Mathilde Lemge zu Sprindt. 7. Tischlermeister Rudolph Ferdinand Klein zu Thorn und Auguste Eleonore Neumann zu Gr. Wolz. 8. Seilermeister Paul Otto Albrecht und Marie Auguste Mahlke, beide zu Inowraclaw 9. Arbeiter Valentin Gajewski und Dorothea Stopienska, beide zu Thorn (Kulm.-Vorst. und Altst.).

d. ehelich sind verbunden:

1. Zeug-Hauptmann a. D. Julius Hoffmann und sep. Kaufmann Emilie Schlenke geb. Isaac, beide zu Thorn (Altst.). 2. Schriftsetzer Faustin Gustav Herm. Scherka und Maria Dobrzynska, beide zu Thorn (Alt st.). 3. Musiker Otto Friedrich Benjamin Frantzke und Justine Wilhelmine Renibold, beide zu Thorn (Br.-Vorst. und Altst.). 4. Arbeiter Julius Gustav Tant und Caroline Fiedler, beide zu Thorn (Altst.). 5. Maurergeselle Johannes Staczorowski und Veronika Grabowska, beide zu Thorn (Altst.).

Der Standesbeamte.

Dem geehrten musikalischen Publikum
empfehlen wir zur gen. Benutzung unser umfangreiches bis auf die neueste Zeit vervollständigtes

Musikalien-Leih-Institut.

Eintritt jederzeit zu billigsten und coulantesten Bedingungen. Schleunigste Ausführung aller Aufträge.

Die Verpackung und Rückexpedition der Musikalien erfordert keinerlei Umständlichkeiten. Wir haben zu diesem Zwecke praktische Mappen für die verehrl. auswärtigen Abonnenten anfertigen lassen. Um das oftmalige Wechseln der Noten zu ersparen, senden wir nach auswärts **30 Piecen auf einmal** ohne jegliche Preiserhöhung. — Ausführliche Prospecte gratis und franco.

!Musikalien-Verkauf mit höchstem Rabatt!

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.
Berlin W., französische Straße 23.

Berlin-Kölnische-Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft.

Zur Entgegennahme sowie Aufnahme von Versicherungsanträgen für oben genannte Gesellschaft empfiehlt sich der Unterzeichnete mit dem Hinzufügen, dass dieselbe z. B. im v. J. **allein** in Berlin $58_{,53}$% **aller abgeschlossenen Versicherungssummen in Anspruch nahm** und vermöge ihrer günstigen, den berechtigten Interessen des versichernden Publikums entsprechenden Bedingungen und ihrer grossen Leistuugsfähigkeit allgemeines Vertrauen erworben und namentlich auch in industriellen und landwirthschaftlichen Kreisen in hohem Grade Eingang gefunden hat, da sie selbst kleinere Risiken unter weicher Bedachung zu mässigen Prämien annimmt. — Prospecte und Antragsformulare dieser Gesellschaft, wie auch der Magdeburger-Lebens-Versicherungs-Gesellschaft verabfolgt bereitwilligst.

Der Agent:
Dombkewicz.

Conservirte Früchte.

Zum Belegen sowie auch als Desserts und zu Compots geeignet.

Alle Sorten Früchte
in Zucker sowie auch im eigenen Safte eingekocht in 1/1 1/2 u. 1/3 Gläsern.

Ananas,
Aprikosen, Pfirsiche, Kirschen, Birnen, Stachelbeeren, Hagebutten, Mirabellen, Reineclauden, Nüsse, Quitten etc.
in 1/1, 1/2 und 1/3 Gläsern.

Candirte Früchte,
feinste französische, lose, in Kisten und eleganten Cartons.

Ingber
in Zucker, eingemacht und candirt.

Orange-Schaalen, candirt. **Pommeranzen-Schaalen,** candirt. **Citronat (Succade,)** Genueser. **Ananas** in Scheiben, candirt. **Frucht-Pasten** in allen Sorten.

Fruchtschleifen, candirt. **Fruchtgelée-Bonbons** 2c. empfiehlt

Thorn. **Julius Buchmann,**
Confituren-Fabrik in Thorn & Bromberg.

Die Lairitz'schen Waldwoll-Producte

die Waldwoll-Unterkleider, Flanelle, Leib- und Brustbinden etc.,
als ausgezeichneter Schutz gegen

Erkältungen

die Waldwoll-Watte, das Waldwoll-Oel etc.,
seit langen Jahren

gegen Gicht und Rheumatismus

tausendfach bewährt, ärztlich geprüft, empfohlen und verordnet, sind für **Thorn und Umgegend** nur allein ächt zu haben bei

Thorn. **D. Sternberg.**

Alle Diejenigen,

welche an Gicht, Rheumatismus, an den durch diese Krankheiten entstandenen Lähmungen etc. leiden,



mögen dieselben auch schon alle erdenklichen Kuren erfolglos durchgemacht, auch die Hoffnung, jemals ihre volle Gesundheit wieder zu erlangen, bereits aufgegeben haben, sollten, nachdem sie schon so viel versucht haben, sich auch einmal an Hrn. **L. G. Moessinger in Frankfurt am Main** wenden. Durch dessen Heilverfahren wurden **allein in den letzten Monaten viele Hunderte von ihrem Leiden gänzlich befreit** und stellt es Herr Moessinger jedem frei, vor Anwendung seiner Kur, welche nebenbei bemerkt **keine grossen pecuniären Opfer** erfordert, sich über seine Erfolge zu informiren, zu welchem Behufe derselbe die Adressen einer grossen Anzahl geheilter Personen aus allen Ständen **in einer von ihm gratis zu beziehenden Brochüre** zur Verfügung stellt. Das Verfahren **erweist sich al; ein durchaus rationelles. Herr Moessinger** verlangt lediglich vom **Kranken** eine kurze Beschreibung des **Leidens** und seines Stadiums und ertheilt **alsdann den Patienten seine angemessenen Anordnungen.**

Strasburg-Strasburg.

Zur bevorstehenden Saison

empfehle ich dem hochgeehrten Publikum, von hier und Umgegend mein grosses sortirtes Lager in

Hänge-, Wand- und Tischlampen,

sowie **Flur-** und **Küchen-Lampen** in äusserst geschmackvollen Mustern und billigen Preisen.

Ferner: **Tulpen, Kugeln, Glocken u. Cylinder** zu billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Eduard Lustig.

Für Land- und Ackerwirthe.

Engl. Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die **schönsten** und **ertragreichsten** von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5—10—15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Aussaat geschieht Ausgangs März oder im April. Die zweite Aussaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat, z. B. Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Lein und Roggen. In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahre ihre Nähr- und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet 6 Mk., Mittelsorte 3 Mk. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Aussaat pro Morgen 1/2 Pfd. Culturanweisung füge jedem Auftrage bei.

Ernst Lange, Schöneberg bei Berlin.

Frankirte Aufträge werden umgehend per Postvorschuß expedirt.

= Weiße Stickereien. =

Trimmings, Spitzen zur Garnirung von Kleidern und Wäschegegenständen. Neuheiten in

Garnituren, Stulpen und Kragen,

sowie: Cravatten, Seiden- u. Sammetbänder in grösster Auswahl und zu wirklich auffallend billigen Preisen, bei

Eduard Lustig.

Grabdenkmäler



in **Marmor, Sandstein** und **Granit** versendet zu soliden Preisen
W. Müller, Graudenz,
Trinkenstraße 7.

Für Alt und Jung ohne Ausnahme.

Herrn Emil Szczyrba Breslau.
St. Goar, 31. März 1877.

Heute sandte ich Ihnen per Post-Anweisung Mark 30 zur gefl. Gutschrift.

Der von Ihnen fabricirte Schlesische Fenchel-Honig-Extract findet bei meinen Abnehmern durch seine günstige Wirkung bei Catarrh, Husten, Heiserkeit etc. die beste Aufnahme und Weiterverbreitung.

Ich ersuche Sie mir gefl. baldigst 20/2 und 40/4 Flaschen zu senden.

Achtungsvoll **Seb. Schild.**

Dieses unschätzbare Hausmittel dürfte in keiner Familie fehlen,

Die alleinige Niederlage für Thorn in der Kgl. priv. Löwen-Apotheke **(G. Teschke).**

Für Culmsee in der Apoth. des Herrn **B. Jltz.**

= Rübkuchen. =
= Leinkuchen. =
= Roggenkleie und =
= Weizenkleie. =

Prima
Dampf-Fabrikat.

Jede Woche frisch aus den Mühlen liefern franco jeder Bahnstation, ebenso mit successiver Abnahme.

Gebrüder Neumann.
Thorn.

50 Ochsen

zum Ziehen und zur Mast verkäuflich bei

Simon Salomon,
Briesen. **Viehhändler.**

Es sucht Güter verschiedener Größe zu kaufen und zu pachten

Th. Kleemann,
Danzig, Brodbänkengasse 33.

Aepfel,
schöne gepflückte, sind zu verkaufen in **Neuhoff** bei Zeigland.

Deutsche Obst-Fabrikate.

Wir versenden postfrei, Packung frei, brutto für netto, in 10 Pfundkistchen:

gebohrte Aepfel ohne Schaale zu 70 Pf. p. Pfd.	Aepfelschnitzel ohne Schaale zu 80 Pf. p. Pfd.
getrocknete Zwetschen „ 35 „ „	Kirschen zu „ 50 „ „
Heidelbeeren „ 60 „ „	Gemischte Früchte „ 65 „ „

Obst-Gelee (rheinisches Obstkraut)

postfrei, Packung frei, brutto für netto, in 10 Pfundfäßchen:

Zwetschen-Gelee zu . . . . 60 Pf.	Aepfel-Gelee zu . . . . 65 Pf.
Birnenn-Gelee zu . . . . 60 „	Trauben-Gelee . . . . 70 „

sehr angenehm und gesund bei Caffee und Thee, zu Brot und Kuchen.

Apfelwein

zu 25 Pf. p. Liter, in Gebinde zu 10, 25, 50 und 100 Liter, Faß extra ab hier zur Bahn.

Vortrefflichen alten **Zwetschengeist,** die Literflasche postfrei, Packung frei, zu Mark 2,50, zwei Literflaschen (10 Pfd. mit Emb) zu Mk. 4,50.

ter Meer & Weymar,
Klein-Heubach a. Main, Obst-Kraut-Fabrik und Obstdörre.

Das natürliche

Friedrichshaller Bitterwasser

dessen — auch curgemässer — Gebrauch zu Hause und ohne Unterbrechung der Berufsgeschäfte möglich ist, hat sich nach dem Urtheil der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten als sicherstes und auch bei langjähriger Anwendung unschädliches Mittel bewährt bei: ***Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Blähsucht, Verschleimung, Hämorrhoiden, Chronischen Magen- und Darm-Katarrhen, Frauen-Krankh., Gicht, Blutwallungen, trüber Gemüthsstimmung, Unreinigkeiten des Bluts und der Haut etc.***

„Dasselbe gehört durch seinen Kochsalz-Chlormagnesium und Bromgehalt zu den wirksamsten Europa's, und ich halte diese Mineralquelle für einen wahren Schatz, dessen hoher Werth von Jedem anerkannt werden muss, der durch den Gebrauch die trefflichen Wirkungen des Wassers kennen gelernt hat." **Prof. Dr. J. von Liebig.**

„Ist als gelegentlich eröffnendes und die Verdauung verbesserndes Mittel unter allen das beste" **Sir Henry Thompson, Professor, London.**

„Seine Wirkung ist eine mildere, auch bei längerem Gebrauch weniger erschöpfende und demnach nachhaltigere." **Geheimr. Prof. Dr. Frerichs, Berlin.**

Frische Füllung in allen Mineralwasser-Handlungen und Apotheken.
Brunnen-Direction: **C. Oppel & Co.** in **Friedrichshall** bei **Hildburghausen.**

Schlesischer Fenchel-Honig-Extract

von **Emil Szczyrba** in Breslau, das beste und sicherste Hausmittel gegen **Catarrh, Husten, Heiserkeit, Verstopfung, Verschleimung,** für **Kinder** und **Erwachsene,** bekommt man allein ächt in 1/1, 1/2 und 1/4 Flaschen nebst Gebrauchsanweisung in Thorn in der Königl. priv. Löwen Apotheke **G. Teschke,** Culmsee in der Apotheke des Herrn **B. Jltz.**

NS. Die Flaschen sind blau gesiegelt und tragen ein gelbes Etiquett. Siegel und Etiquette tragen meine Firma. Jeder andere Extract ist unecht.

Brauerei-Verkauf.

Eine in der Provinz Westpr. Reg.-Bez. Marienwerder belegene Brauerei ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen und sofort zu übernehmen.

Nähere Auskunft ertheilt
J. Link, Berlin,
Andreasstr. 66.

Peitschenriemen,
dito Stöcke (Prager 2c.)
empfiehlt in allen Gattungen billigst
Moritz Tuch
in Posen.

Vorzügliche

Stückkohlen,

bestes und billigstes Heiz-Material.

Trocknes Kiefern-, Birken-, Eichen- und Buchen-Klobenholz liefere ich billigst vor Käufers Thür.

Ferner empfehle mein Lager von:
Kalk, Cement, Dachpappe, Steinkohlen-Theer u. Dachlack, Englische Schmiede-Kohlen 2c.

Herrmann Prinz.

II. Auflage.

Soeben ist erschienen
von
Nicolaus Planenberg,
Die

Majestätsbeleidigungen

und die

Preussische Justiz,

Preis 60 Pf.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken versende sofort franco.

Auch in jeder Buchhandlung zu haben.

Loebau Westpr.

Rich. Skrzeczek.

Zu beziehen durch die Buchhandl. von Justus Wallis Thorn.



Für Redaktion und Verlag verantwortlich: R. Hupfer in Thorn. Druck der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (R.